

"Dein Licht wird hervorbrechen wie das Morgenrot": Jes. 58, 8

Der bekannte Kinderbuchautor Tomi Ungerer schilderte in einem Interview folgendes Erlebnis, das ihm nach einem Schlaganfall widerfahren ist:

„Ich lebte fast schon nicht mehr. Sah mich schon atmen von aussen, meine Lippen waren schon blau. ... Ich sah bereits Licht, dieses unglaubliche Licht, von dem immer alle sprechen. Ich fühlte schon diese Ruhe, diese typische Ruhe, diesen Frieden wie in so vielen Berichten über Nahtoderlebnisse. Ehrlich gesagt, das waren ein paar der schönsten Momente überhaupt in meinem Leben“ –

und dann ergänzt Ungerer noch in der für ihn typischen nüchternen Art: „Aber dann machte ein Arzt seinen Job gut.“

Dieses „unglaubliche Licht“, von dem Tomi Ungerer erzählt, zeigt sich nicht nur in Nahtoderlebnissen. Es offenbart sich auch in Träumen, in Grenzerfahrungen der Ekstase, des Leids, der Freude, der Stille...

Die Bibel erzählt von diesem Licht: Mose hat es gesehen auf dem Berg Horeb, Jesus wird auf dem Berg Tabor von diesem Licht verklärt, Paulus fällt vom Pferd, weil das Licht ihn blendet, und Maria von Magdala sieht es auf dem Friedhof im leeren Grab.

Es ist dasselbe Licht, von dem der Prophet Jesaja kündigt in unserem Leitvers: „Dein Licht wird hervorbrechen wie das Morgenrot.“

Der Weg, der zu diesem Hervorbrechen des Lichts führt, unterscheidet sich indessen von allen zuvor genannten. Jesaja spricht nicht von Nahtod- und anderen Grenzerfahrungen.

Er sagt: Wenn du das Joch der Sklaverei zerbrichst, mit Hungrigen dein Brot teilst, Obdachlose zuhause aufnimmst und Nackte bekleidest, dann... „wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot.“

Man fragt sich, warum das so sei – warum soll dieses Urlicht hervorbrechen, wenn ich mich in irgendeiner Weise für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einsetze?

Jesus sagt, Gott lasse seine Sonne über allen Menschen aufgehen und seinen Regen über allen Menschen fallen.

Und nun stellen wir uns vor, der Regen hätte eine Farbe, zum Beispiel blau. Dann würden wir alle blau eingefärbt, es gäbe keine Trennungen mehr nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung. Wir wären eins als BewohnerInnen dieses einen blauen Planeten.

Und nun stellen wir uns weiter vor, wir tun irgendetwas, das irgendeinem Wesen auf dieser Erde hilft –

- einem Kleinbauern im Cerrado,
- einem Kindersoldaten im Kongo,
- einer Mutter, die auf einem Müllberg in Manila nach brauchbarem Material sucht,
- der lebensmüden Frau in der Nachbarschaft,
- einem Eisbär, dessen Lebensraum wegschmilzt –

in dem Augenblick, wo ich irgendetwas tue, was nicht unmittelbar mir selbst zugute kommt, kann es sein, dass mir die Augen aufgehen und ich realisiere:

- Wir sind gar nicht getrennt voneinander.
- Was ausserhalb von mir ist, ist immer auch ein Stück von mir selbst.
- Das Urlicht verbindet und vereint uns alle.
- Die blaue Wolke giesst ihren Regen über uns alle aus, so dass wir, um es nochmals in diesem Fantasiebild zu sagen, alle in dieselbe blaue Farbe getunkt sind.

Losed und lueged mer die Kindergeschichte von Tomi Ungerer mit eben diesem Titel: „Die blaue Wolke“.

Silvester, 31. Dezember 2009

Andreas Fischer und Stina Schwarzenbach